

Internet – idealer Ort für interkulturelle Begegnungen?

CHANCEN UND PROBLEME DES NEUEN KOMMUNIKATIONSMEDIUMS

Aus vielfältigen Gründen werden die Möglichkeiten interkultureller Begegnung im Internet noch nicht genügend realisiert. Im Zugang zum Netz sind noch erhebliche globale Differenzen festzustellen. Die trotz zahlreicher Probleme erkennbaren Chancen werden von den Schulen oft aufgrund fehlender Voraussetzungen noch nicht in angemessenem Umfang genutzt.

Ein reizvoller Gedanke – auf den ersten Klick: Wir chatten global, tauschen uns aus, regen uns an, suchen nach gemeinsamen Themen, zu denen wir divergierende oder kongruente Standpunkte beziehen. Ein Lernfeld mit gewissem Spaßcharakter. Dieses Medium der Superlative mit rund 500 Millionen Nutzern könnte ergo ein erstklassiger und sinnvoller virtueller Interaktionsraum sein, als Konferenz-System für multinationale Konzerne eine kostengünstige Alternative und längst etabliert, um schnell, Energie sparend und effizient die Prosperität voranzutreiben.

Wenig interkulturelle Begegnungen im Netz

„Tatsächlich aber scheinen interkulturelle Begegnungen im Internet nicht eben die Regel zu sein. Dies kann zwei Ursachen haben: Entweder Mitglieder verschiedener Kulturkreise begegnen sich weniger, oder aber sie begegnen sich, machen dabei aber keine genuin interkulturellen Erfahrungen. Für den ersten Punkt spielen eine Reihe praktischer, soziokultureller und habitueller Gründe eine Rolle – das technische oder praktische Problem der Begegnung von Angehörigen verschiedener Kulturen und geografisch entfernter Regionen, die Frage der Rolle der habituellen Geschmackswahl bezüglich der Teilnahme. [...] Der zweite Aspekt wäre auf einen doppelten Überlagerungseffekt zurückzuführen, einerseits durch die Herkunftskultur des Internets – die USA -, was die technischen Formen seiner Interaktionsmöglichkeiten angeht, sowie die Kulturalität des Internets selbst, was die konkreten Interaktionsformen und -gebräuche in den verschiedenen Communities angeht.“ In seinem Aufsatz „Virtually different“ nennt Benjamin Jörissen Beispiele für die Abstrusität von Dialogen im Chat, angefangen bei falscher oder verschleiernder Iden-

tität nach dem Prinzip „Wir sind das, was wir darstellen wollen“ und folglich imaginär, bis zum puren Nonsense oder plötzlichen Interventionen zufällig neu einsteigender Teilnehmer im Chat-Raum.

Kulturelle Unterschiede und Zugang zum Netz

Schon Zugang und Nutzung unterliegen keinem Prinzip globaler Gleichberechtigung, und in Europa findet das Medium zudem ganz unterschiedlichen Zuspruch, in Deutschland zum Beispiel eher weniger. Nur acht Prozent der gesamten Menschheit haben einen privaten Internet-Zugang: Von Chancengleichheit kann dabei natürlich keine Rede sein. Statistisch benutzen überwiegend weiße Männer der Industriestaaten das Internet.

„Nicht nur die ökonomischen Aspekte, auch kulturelle, religiöse, geografische oder habituelle Bindungen können gegebenenfalls bewirken, dass manche Kulturen gar nicht, andere nur in bestimmten sozialen Schichten einen Einfluss auf das generelle Interesse an aktiver Internet-Nutzung – vor allem auch in der Art der Nutzung – mit sich bringen,“ schreibt Jörissen weiter. Beispiele für den staatlich sanktionierten Gebrauch existieren umfangreich, unter anderem in China. Zahlreiche Länder sind dagegen nahezu vollständig von diesem Medium abgeschnitten, weil angesichts mangelnder Stromversorgung und anderer hemmender Faktoren das Internet überhaupt nicht zur Verfügung steht, beispielsweise in einigen Sahara-Anrainerstaaten.

Chancen, Probleme und fehlende Voraussetzungen in den Schulen

Stärke des Internets ist natürlich die Fähigkeit flexibler Informationsübertragung. Negativ fällt die nahezu beliebige Nutzung für zahllose kriminelle Energien ins Gewicht: Einschlägige Berichte über diese Kalamität werden fast täglich publiziert. Bei einem Nutzungsverständnis ohne subjektive Einschränkungen liegen die Vorteile des Internets in der Möglichkeit über große Entfernungen rasche Kontakte herzustellen, in der Reduktion von Berührungängsten (weil unmittelbare,

gestisch-mimische Konfrontationen fehlen), in der möglichen Nutzung für Projekte, Konferenzen, Pflege partnerschaftlicher Beziehungen zwischen Schulen zum Beispiel sowie, punktuell, den Abbau von Vorurteilen gegenüber anderen Kulturen und, zumindest eingeschränkt, in der Ermöglichung flüchtigen Kennenlernens anderer Menschen und von deren Religionen, Gebräuchen, Traditionen. Jörissen hält interkulturelle Erfahrungen, die sich auf das Internet beschränken, allerdings für zu rudimentär, weil sie immer von der Realität zu weit entfernt bleiben müssen. Es bietet sich demzufolge in der Konsequenz lediglich als ergänzendes sekundäres Kommunikationsmittel an und dieses wird in seiner Reichweite mangels allgemeiner, sprich globaler Nutzbarkeit (z.B. durch fehlenden Zugang, Zeitverschiebung etc.) nochmals deutlich eingeschränkt.

Die Qualität des Internets scheint in den Schulen bislang oft nur unzureichend erkannt zu sein. Ein systematisches Heranführen der Lernenden wäre dringend geboten, dazu mangelt es immer noch an ausreichendem Material. Mit den verfügbaren Informationen zu schulisch relevanten Themen sind die Schüler/innen, zumindest in der Sekundarstufe 1, mehrheitlich völlig überfordert.

Bevor der Klick ins Internet wirklich erfolgversprechend sein könnte und schulische Arbeit befördert würde, müsste kleinschrittig der Umgang mit den Text-(Über-)Flut(ung)en geübt werden. Eine Aufgabe, der sich dringend auch die Lehrer/innen-Ausbildung annehmen sollte.

*Heinz-Jürgen Rickert
Regionalkoordinator der
niedersächsischen unesco-projekt-schulen*

Aufruf der Arbeitsgruppe Welterbe-Erziehung

Steffen Noack, Leibnizstraße 58, 10629 Berlin
Walter Tausendpfund, Banater Straße 8, 91257 Pegnitz

Liebe AG Welterbe-Mitglieder,
liebe FreundeInnen der Welt-Erbe-Erziehung,

wir möchten mit diesem Schreiben daran erinnern, daß wir bei der ups-Jahrestagung in Saarbrücken (September 2003) darauf hingewiesen haben, wie sehr wir daran interessiert sind, möglichst alle oder wenigstens ganz viele Aufzeichnungen zu Aktivitäten im Welt-Erbe-Erziehungsbereich zu sammeln.

Dabei interessiert uns fast alles, also

- Welt-Erbe-Arbeiten aus allen möglichen Schularten und allen nur denkbaren Klassenstufen,
- Welt-Erbe-Aktivitäten, die sich irgendwie konkret mit dem UNESCO-Welterbe in Deutschland, Europa oder weltweit beschäftigen,
- Welt-Erbe-Aktivitäten von Einzelstunden bis hin zu aufwendigen Projektarbeiten mit und ohne Exkursion oder gar Schüleraustausch
- oder auch nur „Erbe“-Arbeiten unabhängig von der UNESCO-Welterbeliste.

Die bei uns eingegangenen Unterlagen wollen wir sichten und dann für die weitere Verwertung durch die AG Welterbe bei der ups-Jahrestagung in Frankfurt/Main (Sept. 2004) vorbereiten. Weiteres Ziel ist es, hiermit eine Materialsammlung zu erstellen, die beispielsweise in Form einer Diskette allen Interessenten für die Welt-Erbe-Arbeit vor Ort überlassen werden kann. Der Umfang dieser Materialien sollte nicht sehr viel mehr als zwei DIN A 4-Seiten umfassen. Über Arbeitblätter etc. würden wir uns auch freuen; sie könnten separat beigegeben werden.

Einen besonderen Termin wollen wir nicht setzen. Letztmöglichster Zeitpunkt wäre aber das Ende des laufenden Schuljahres (ca. 1. Juli 2004).

Mit herzlichen Grüßen

Steffen Noack und Walter Tausendpfund

PS: Wer mit Welterbe-Arbeit auch spezielle interkulturelle Erziehung geleistet hat, möchte bitte W. Tausendpfund kontaktieren. Danke!

Interkulturelle Medienkompetenz

ÜBER DIE BEFÄHIGUNG ZUR AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM MIGRATIONSDISKURS IN DEN MEDIEN

Interkulturelle Medienkompetenz, die interkulturelle Kompetenz und Medienkompetenz umschließt, ist notwendig, um die Beeinflussung durch Medien z.B. im Migrations- und Multikulturalismuskurs erkennen und ihr eine eigenständige Sichtweise entgegenstellen zu können. In einer Didaktik interkultureller Medienkompetenz muss Sprache eine zentrale Rolle spielen.

Medien sind in den vergangenen Jahren zu einem bedeutenden Thema in der Erziehungswissenschaft und Didaktik geworden. Auch wenn die Auseinandersetzung mit den neuen Medien in der Medienpädagogik eine gewichtige Rolle spielt, so wird unter Medienkompetenz als dem Ziel medienpädagogischer Bemühungen eine umfassende Befähigung in Bezug auf Medienvielfalt verstanden (vgl. z.B. Moser 2000). Kompetenz zur Nutzung von Medien umfasst die Kenntnis unterschiedlicher Medien, ihrer Bedienung, ihrer Varianten (wie z. B. verschiedene Zeitungen oder Fernsehsender), der unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten, die sie bieten (wie z. B. Information oder Unterhaltung), und schließlich Einsichten in Manipulations- und Beeinflussungsmöglichkeiten der Medien.

Inhaltlich ist die Vermittlung von Medienkompetenz nicht festgelegt, auch wenn einige Themen oft angesprochen werden wie z. B. Werbung oder auch die Behandlung der Geschlechter.

Die Frage des Umgangs mit Migration, Migranten und Migrantinnen sowie Multikulturalismus spielt medienpädagogisch keine besondere Rolle, wiewohl seit den späten 80er Jahren vermehrt Untersuchungen aus verschiedenen Disziplinen wie Sprachwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, politische Bildung etc. hierzu veröffentlicht werden (vgl. z.B. Bundeszentrale 1987; Butterwege/Hentges/Sarigöz 1999; Jung/Wengeler/Böke 1997; Schatz 2000; Scheffer 1997). In diesen Untersuchungen geht es zunächst darum, Formen und Ursachen der Behandlung von Migration und Multikulturalismus in den Medien darzustellen und zu analysieren. Der Kompetenzbegriff hat im Kontext interkultureller Pädagogik und Kommunikation seit langem an Bedeutung gewonnen, wo kulturelle Kompetenz (Bukow 1997) oder interkulturelle Kompetenz (Kalpaka 1998) zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und zum Zusammenleben von Menschen unterschiedli-

cher kultureller Prägung befähigen sollen. Interkulturelle kommunikative Kompetenz (Knapp/Knapp-Polthoff 1990) bezieht stärker als die beiden anderen Kompetenzen auch die internationale Verständigung ein (vgl. dagegen Luchtenberg 1999).

Interkulturelle Kompetenz betrifft also in erster Linie das Leben unter den Bedingungen der Vielfalt. Eine Reihe der oben genannten Untersuchungen lässt einen Zusammenhang zwischen Medien und Einstellungen zu Einwanderung vermuten, so dass die zur Entwicklung interkultureller Kompetenz so wichtige Einstellung durch Medien verändert werden kann. In diesem Zusammenhang ist es besonders bedenklich, dass die meisten Untersuchungen zu dem Ergebnis kommen, dass in den Medien ein eher negatives Bild gezeichnet wird. Es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, die beiden Kompetenzen – interkulturelle Kompetenz und Medienkompetenz – zu einer neuen Kompetenz – interkulturelle Medienkompetenz – zusammenzuführen und eine geeignete Didaktik zu ihrer Vermittlung zu entwickeln.

Aspekte interkultureller Kompetenz

In Luchtenberg (2003) werden folgende Teilkompetenzen genannt als Teile einer interkulturellen Kompetenz: Akzeptanz von Vielfalt, Ambiguitätstoleranz, Empathiefähigkeit, Neugier auf und Interesse an Anderem, Bemühen um Offenheit ohne Stereotypisierung, interkulturelle Kommunikation und Demokratieverständnis.

Die ersten vier Teilkompetenzen beziehen sich auf das Verstehen anderer Lebensformen, das auf Interesse am Neuen aufbaut. Vorausgesetzt wird eine grundsätzliche Zustimmung zur Vielfalt auch im eigenen Land – bzw. im neuen Land aus Sicht von Einwanderern – und die Bereitschaft, diese Vielfalt auszuhalten. Zugleich sind diese vier Teilfähigkeiten eingebettet in Formen des Umgangs mit Ethnozentrismus, die erlernt werden müssen. Sie werden abgesichert durch Grenzen, die in der Regel in den Allgemeinen Menschenrechten gesehen werden (vgl. Nieke 1999). Dies lässt sich auch auf interkulturelle Begegnungen und den interkulturellen Diskurs auf internationaler Ebene übertragen. Die ersten vier Punkte werden erweitert um die Auseinandersetzung mit dem kulturellen Verständnis,

denn nicht selten kann auch eine kulturelle Zuschreibung anstelle von Offenheit für Anderssein treten, wenn etwa Vorstellungen über türkische, italienische oder marokkanische Kultur auf einen Menschen übertragen werden, der mit dieser Kultur identifiziert wird. Kulturelle Zuschreibungen, die Ça_lar (1990) als Zwangsjacke ablehnt, verhindern dann eine wirkliche Auseinandersetzung mit dem betreffenden Menschen und seinen kulturellen Prägungen. Interkulturelle Kommunikation kann insofern als eine Teilkompetenz interkultureller Kompetenz angesehen werden, als nun die interaktiven Prozesse der sprachlichen Begegnung im Mittelpunkt stehen. Im Gespräch muss auf die erstgenannten Punkte zurückgegriffen werden. Der letzte Punkt betrifft mit der politischen Ebene eine neue Sichtweise. Demokratieverständnis meint hier die Besinnung auf das Grundgesetz und seine klare Formulierungen in Bezug auf kulturelle Rechte ebenso wie die Verpflichtung aller zu demokratischen Lebensformen im Sinne der Allgemeinen Menschenrechte. Interkulturelle Kompetenz ist also eine zunächst nach innen – auf die eigene Gesellschaft – gerichtete Fähigkeit. Bezieht man diese Kompetenzen auf Medien, so geht es darum, die Darstellung von Einwanderung und eingewanderten Menschen kritisch bewerten zu können.

Elemente interkultureller Medienkompetenz

Zur Vermittlung interkultureller Medienkompetenz gehört:

- Akzeptanz von sprachlicher und kultureller Vielfalt auch in den Medien
- Erkennen rassistischer Tendenzen in den Medien (auch im Internet)
- Kritische Auseinandersetzung mit dem Migrations- und Multikulturalismuskurs der Medien
- Sprachkompetenzen zum Mediengebrauch in Europa und einer globalisierten Welt
- Kritischer Umgang mit international verflochtenen Mediengewalten (z. B. Murdoch)
- Kritische Auseinandersetzung mit internationalen Informationen.

Interkulturelle Medienkompetenz verbindet also interkulturelle Kompetenz mit Medienkompetenz in einer mehrsprachigen und mehrkulturellen Gesellschaft. Sie weist neben der nach innen gerichteten Seite auch eine nach außen gerichtete Seite auf. Medien sind inzwischen Teil der globalisierten Welt, die wir

im Wesentlichen nur noch global vermittelt erfahren. Interkulturelle Medienkompetenz betrifft daher Interkulturelle Kompetenz in Bezug auf die Binnen- wie die Außenperspektive, d.h. im Verständnis der eigenen pluralen Gesellschaft wie auch der Information über die Außenwelt (vgl. auch Claussen 1990). Eine solche doppelte Sichtweise findet sich auch in interkultureller Pädagogik (vgl. Luchtenberg 2003a). Grundlegend für die Vermittlung und den Erwerb interkultureller Medienkompetenz ist also die Auseinandersetzung mit dem Migrationsdiskurs in den Medien.

Migrationsdiskurs in den Medien

Trotz unstrittig nachweisbarer negativer Tendenzen in den Medien sollte dennoch betont werden, dass der Migrationsdiskurs in den Medien nicht nur eine negative Leistung ist, sondern wir vielmehr bei genauer Betrachtung ein Kontinuum erkennen können:

DISKURSKONTINUUM: Multikulturalismuskurs

Diskurs der Ablehnung	Diskurs der Akzeptanz
Ausländerfeindlichkeit	Integrationsdiskurs
Rassismus	Vielfalt

Dies lässt sich gut an einem sprachlichen Beispiel verdeutlichen:

So sind Bezeichnungen wie 'Asylant' oder 'Scheinasylant' am linken Rand des Kontinuums zu finden, 'Ausländer' dagegen eher in einem mittleren Bereich, 'Migrant' oder 'Einwanderer' können dem rechten Rand zugeordnet werden. Die erst seit einiger Zeit in Gebrauch befindliche Bezeichnung 'Zuwanderer', die schnell an Popularität gewonnen hat, ist etwas weiter links einzuordnen, da sie wohl euphemistischen Charakter hat. Es ist anzumerken, dass diese Einordnung auf der Basis einer Akzeptanz von Multikulturalität beruht.

Dieses Beispiel zeigt zugleich die Bedeutung des Erwerbs von interkultureller Medienkompetenz: Nur, wer um die unterschiedliche Bedeutung dieser Bezeichnungen weiß, kann sie im jeweiligen Kontext einordnen. Andernfalls kann sich leicht eine negative Haltung gegenüber Flüchtlingen entwickeln, denn der häufige unhinterfragte Gebrauch von (Schein)asylant verhindert den Aufbau einer neutralen Einschätzung. Dies gilt auch für den Gebrauch des Begriffs des 'Ausländers'. 'Ausländische Kinder' sind solche, die eher als nicht zugehörig und fremd eingestuft werden – tatsächlich werden aber immer noch die Kinder so bezeichnet, die zwar in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, jedoch keinen deutschen Pass besitzen. Ein solcher

medialer Sprachgebrauch, der formal richtig ist, aber zugleich falsche Konnotationen weckt, kann Einfluss auf den Schulalltag nehmen, wenn ihm nicht widersprochen wird.

Beispiele zur beeinflussenden Rolle der Medien im Migrations- und Multikulturalismuskurs finden sich in nahezu allen Medien und in den unterschiedlichsten Genres: In den Nachrichten ist es oft das Fehlen eines Bezugs auf Deutschland, etwa wenn das islamische Opferfest erwähnt wird, weil im Irak kurdische Festlichkeiten brutal gestört werden, nicht jedoch, weil in der muslimischen Gemeinde der eigenen Stadt eben dieses Opferfest begangen wird. Dadurch wird versäumt, auf das mehrreligiöse Alltagsleben zu verweisen. In vielen Talkshows und Serien ist zwar positiv zu vermerken, dass Migranten vorkommen, aber hier ist die Grenze zur stereotypen Darstellung oft überschritten, was wiederum vor allem die muslimischen Einwohner/innen betrifft, hier vor allem Frauen und Mädchen, was auch, aber nicht nur das in den Medien oft wiederholte Thema der arrangierten Hochzeit betrifft. Wer nicht gelernt hat, diese Filme kritisch zu sehen, vertieft möglicherweise noch latente Vorurteile. Auch Dokumentationen müssen kritisch betrachtet werden wie beispielsweise ein Bericht über eine Hamburger Grundschule mit dem Titel ‚Nix deutsch – eine Schule kämpft für Integration‘ (NDR 2003). Was konnte hier missverstanden werden? Eine der wesentlichen Irritationen ergibt sich bereits aus dem Titel und seiner Umsetzung im Film: Einerseits wird hier eine Gleichsetzung von fehlenden Deutschkenntnissen mit fehlender Integration vollzogen, auch wenn man Integration beispielsweise an ökonomischer, sozialer oder politischer Zugehörigkeit messen kann. Andererseits fehlt in der Dokumentation eine schlüssige Definition, was unter Integration zu verstehen sei. Dies ist ein Muster, das in Medien im Multikulturalismuskurs häufig anzutreffen ist und vielen gar nicht auffällt, wenn sie nicht geübt sind in entsprechender Nachfrage. Die Dokumentation selbst zeigt enorme Schwierigkeiten, mit denen Lehrkräfte in dieser Schule mit einem hohen Anteil von Schüler/innen mit Migrationshintergrund zu kämpfen haben. Statt jedoch ihr Engagement als positives Beispiel dafür, wie es sein sollte, darzustellen, werden fehlende Pausen und über die Dienstzeit hinaus gehende Aktivitäten aufgelistet, die den Migrantenfamilien angelastet werden, für deren Sichtweisen nicht einmal der Versuch eines Verständnisses gemacht wird. Auf weitere Analyse soll hier verzichtet werden, aber das Beispiel macht sehr deutlich, wie durch

nachlässigen Umgang mit Schlüsselbegriffen und einer vorgefertigten Meinung ein Bild einer Schule gezeichnet werden kann, das bei Berücksichtigung individueller Beispiele und Verständnis für beide Seiten auch ganz anders aussehen könnte und dadurch dem Engagement der Lehrkräfte besser gerecht würde, auch wenn diese einige naheliegende Möglichkeiten wie strikt monoedukativen Sport- und Schwimmunterricht, wie er in einigen Bundesländern ohnehin Regel ist, nicht in Betracht ziehen. Die Analyse des Dokumentarfilms ist auf Grund des Gebrauchs gängiger Begriffe und des vermeintlichen Verständnisses für die Lehrkräfte ohne eine interkulturelle Medienkompetenz nicht leicht zu durchschauen. Daraus ergibt sich die hohe Notwendigkeit einer interkulturellen Medienkompetenz, denn zum einen ist unsere Gesellschaft nachhaltig mehrsprachig und mehrkulturell geworden und zum anderen haben die Medien einen erheblichen Einfluss auf die Einstellungen der Menschen in dieser Gesellschaft, wovon auch Lehrkräfte nicht frei sind. Eine frühe Vermittlung interkultureller Medienkompetenz könnte hier hilfreich sein.

Umriss einer Didaktik interkultureller Medienkompetenz

Wie kann also eine Didaktik interkultureller Medienkompetenz aussehen? Wie die Beispiele gezeigt haben, spielt Sprache eine große Rolle. Es ist also nötig, sprachliche Sensibilisierung zu vermitteln, wie es beispielsweise in Ansätzen von Language Awareness vorgeschlagen wird (vgl. Luchtenberg 1998). In diesem aus Großbritannien stammenden Konzept soll in einem ganzheitlichen Verständnis ein kognitiver, emotionaler und sozialer Zugang zu sprachlichen Phänomenen gefunden werden, der auch Einsichten in ihre Verwendung bis hin zur Manipulation einschließt. Auf die beiden Beispiele bezogen, würde dies also nicht eine linguistische Beschäftigung mit Begriffen wie Ausländer oder Integration bedeuten, sondern einerseits ihre semantische, pragmatische und funktionale Einordnung, aber andererseits auch die – kritische – Auseinandersetzung mit ihrer Verwendung in einem konkreten Text unter Berücksichtigung eben dieser Einordnungen. Der Bezug auf Sprache umfasst auch die Beziehung von Bild und Text, die oft unterschiedliche Botschaften aussenden oder aber sich gegenseitig vertiefen. Beides zu durchschauen muss erlernt werden, wobei hier auch das eigene Handeln nützlich sein kann: Wer solche Bezüge selbst hergestellt hat, erkennt

auch bei unbekanntem Text-Bild-Beziehungen die Zusammenhänge besser.

Es gehören natürlich auch die allgemeinen medienpädagogischen Kompetenzen zu einer interkulturellen Medienkompetenz, die sich jedoch auszeichnet durch die Fokussierung auf Migration und mehrsprachig/mehrkulturelle Gesellschaft, so dass auch die Auseinandersetzung mit dem Entstehen und den Bedingungen einer solchen Gesellschaft hinzukommen.

Es geht dabei nicht darum, die Medien an den Pranger zu stellen, zumal diese oft politische Diskurse wiedergeben, sondern vielmehr darum, wach zu werden – oder bleiben – für die Art und Weise, wie die mehrsprachig-mehrkulturelle Gesellschaft und damit auch die Belange von Migranten und Migrantinnen dargestellt werden.

Interkulturelle Medienkompetenz ist unverzichtbarer Bestandteil einer mehrsprachig-mehrkulturellen Gesellschaft wie auch von Medienpädagogik.

Literatur

Bukow, Wolf-Dietrich (1997): Erziehung zu kultureller Kompetenz: Ein Beitrag zur Überwindung von Feindbildern. In: *Interkulturell* 1/2, 118-131

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (1987): *Ausländer und Massenmedien. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Vorträge und Materialien einer internationalen Fachtagung vom 2. bis 4. Dezember 1986*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung

Butterwegge, Christoph/Gudrun Hentges & Fatma Sarigöz (Hrsg.) (1999): *Medien und multikulturelle Gesellschaft*. Leverkusen: Leske und Budrich

Çağlar, Ayşe N. (1990): Das Kultur-Konzept als Zwangsjacke in Studien zur Arbeitsmigration. In: *Zeitschrift für Türkeistudien* 3:1, 93-105

Claussen, Bernhard (1990): Politische Sozialisation durch Massenmedien und die Vermittlung von Vorstellungen über fremde Völker, Gesellschaften und Nationen. In: Bundeszentrale für politische Bildung: *Medien, Sozialisation und Unterricht*. Bonn, 120-146

Jung, Matthias, Martin Wengeler und Karin Böke (Hrsg.) (1997): *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

Kalpaka, Annita (1998): Interkulturelle Kompetenz. Kompetentes (sozial)pädagogisches Handeln in der Einwanderungsgesellschaft. In: *Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit* 3-4, 77-79

Knapp, Karlfried und Annelie Knapp-Potthoff (1990): Interkulturelle Kommunikation. In: *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 1, S. 62 – 931

Luchtenberg, Sigrid (1998): Möglichkeiten und Grenzen von Language Awareness zur Berücksichtigung von Mehrsprachigkeit im (Deutsch-)Unterricht. In: Katharina Kuhs, Wolfgang Steinig (Hrsg.): *Pfade durch Babylon. Konzepte und Beispiele für den Umgang mit sprachlicher Vielfalt in Schule und Gesellschaft*. Freiburg: Fillibach Verlag, 137-156

Luchtenberg, Sigrid (1999): *Interkulturelle Kommunikative Kompetenz. Kommunikationsfelder in Schule und Gesellschaft*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

Luchtenberg, Sigrid (2003): *Interkulturelle Medienkompetenz. Eine Aufgabe für den Deutschunterricht*, Universität Flensburg: Flensburger Papiere zur Mehrsprachigkeit und Kulturreichvielfalt im Unterricht Nr. 33

Luchtenberg, Sigrid (2003 a): Die Binnen- und Aussenperspektive Interkultureller Pädagogik. In: Angelika Speck-Hamdan, Hans Brügelmann, Maria Fölling-Albers & Sigrun Richter (Hrsg.): *Jahrbuch Grundschule IV. Fragen der Praxis – Befunde der Forschung*. Seelze: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung, 2003, 52-57

Moser, Heinz (2000): *Einführung in die Medienpädagogik*. Opladen: Leske und Budrich

Nieke, Wolfgang (1999): *Interkulturelle Erziehung und Bildung – Wertorientierungen im Alltag*. 2. überarb. und erg. Auflage. Leverkusen: Leske und Budrich

Schatz, Heribert u.a. (Hrsg.) (2000): *Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk*. Wiesbaden: Westdt. Verlag

Scheffer, Bernd (Hrsg.) (1997): *Medien und Fremdenfeindlichkeit*. Opladen: Leske und Budrich

**Prof. Dr. Sigrid Luchtenberg
Universität Duisburg-Essen**